

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 42 (1980)
Heft: 8

Artikel: Die genossenschaftlich betriebenen Buchhüsli von Ziefen
Autor: Stohler, Franz / Senn, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die genossenschaftlich betriebenen Buchhüsli von Ziefen

Von Franz Stohler und Hermann Senn

In Ziefen wurden die öffentlichen Waschküchen gemeinsam von verschiedenen Dorfbewohnern bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts benützt. Sie waren innerhalb des Dorfes nützliche Einrichtungen für die jungen und alten «Wöschwyber». Die moderne Lebensweise, andere Bekleidungsstoffe wie der Fortschritt der Technik veränderten im Laufe der Zeit auch die Waschgewohnheiten im Dorf. Die *Waschmaschine* und später der *Waschautomat*, in den einzelnen Häusern und Wohnungen eingerichtet, war für die Arbeit der Hausfrauen viel bequemer und machte die Buchhüsli, wie sie im Volksmunde noch heute genannt werden, überflüssig. Die übrig gebliebenen Waschküchen von Ziefen sind heute im ganzen Kanton Basellandschaft als einzigartige Relikte zu bezeichnen. Dieser Ziefner Eigenart sei nachfolgende Schilderung gewidmet, wobei das Schwergewicht der Beschreibung den vier in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch in Betrieb gestandenen Buchhüsli gelten wird. Interessant ist ein Vergleich mit den Wascheinrichtungen in den heutigen Wohnblocks und Hochhäusern, wo gewisse Ähnlichkeiten zu den Ziefner Waschküchen durchaus erkennbar sind.

Über die Gründung der *Waschhaus-Gesellschaften* ist heute nichts mehr bekannt und auch in alten Handschriften war nichts ausfindig zu machen. Interessant ist die Tatsache, dass alle vier Waschhausgenossenschaften verschiedene Statuten kannten, das heisst, dass jedes Buchhüsli selbständig verwaltet wurde. Nicht alle Einwohner hatten das Recht in den Buchhüsli zu waschen. Das *Waschrecht* war vorwiegend den Mitgliedern der *Waschhausgenossenschaften* vorbehalten. Nichtmitglieder konnten zwar in Ausnahmefällen waschen, mussten dafür aber höhere Waschgebühren bezahlen. *Das Waschhausrecht war teils erblich*, da es mit den Häusern der Genossenschafter verbun-



Buchhüsli im Unterdorf. Hochwasser 6. Juli 1948.

den war. Bei Handänderungen ging das Waschhausrecht ebenfalls an den neuen Besitzer über. 1976 wurden sämtliche im Grundbuch eingetragenen Waschhausrechte der ehemaligen Mitglieder durch einen Gemeindeversammlungsbeschluss gelöscht¹ und die noch erhaltenen 2 Buchhüsli (im Unterdorf und bei der Tumetenbrücke) gingen rechtlich in den Besitz der Gemeinde über, welche sie aber an Privatpersonen² weiterverpachtete mit der Bedingung, für die nötige Instandstellung besorgt zu sein. Dieser Schritt mag Aussenstehende etwas erstaunen, doch ist zu bemerken, dass einige Stimmen laut wurden, die den Abbruch der alten «Hütten» forderten und niemand bereit war, zur Sanierung Geldmittel bereitzustellen. Durch den eingegangenen Kompromiss wurden die Buchhüsli erfreulicherweise vor dem sicheren Untergang gerettet.

Für den Unterhalt der Waschküchen und ihrer Einrichtungen mussten früher die Mitglieder gemeinsam aufkommen. Die Verwaltung lag in den Händen von *Waschhausmeistern* oder Waschhausverwaltern. Diese hatten für die Herausgabe der Schlüssel besorgt zu sein, mussten aber auch die *Wasch-*



Buchhüsli im Unterdorf, vor der Renovation 1979.

gebühren einziehen und waren ganz allgemein für das ganze Kassawesen zuständig. Mussten wichtige Beschlüsse gefasst werden (etwa Reparaturen, Neuanschaffungen), so wurden Versammlungen einberufen. Es fanden nicht bei allen Buchhüsli-Genossenschaften alljährliche Versammlungen statt, sondern je nach Bedarf in unterschiedlichen Abständen.

Die Buchhüsli wurden aber nicht nur zum Waschen, sondern auch bei *Hausmetzgeten* und dasjenige im Mitteldorf während des ersten und zweiten Weltkrieges als *Soldatenküche* verwendet.

Die heute noch erhaltenen Protokoll- und Kassabücher geben über die Waschhausgenossenschaften wertvolle Aufschlüsse und widerspiegeln ein interessantes Kapitel Dorfgeschichte. Die auf kooperativer Basis betriebenen Buchhüsli stellten soziale Einrichtungen dar und sind aus einem gemeinsamen Bedürfnis heraus entstanden. Interessant ist,

dass nicht die Gemeinde die der Öffentlichkeit dienenden Waschhäuschen betrieb, sondern eben private Genossenschaften. Vermutlich hatte die Gemeinde früher für solche Zwecke das nötige Geld nicht, so dass anzunehmen ist, dass die Bürger zur Selbsthilfe griffen.

In diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben darf, dass 1943 Walter Recher-Recher mit der Gründung einer *Waschmaschinenfabrik* (Chroma) im Dorf neue Arbeitsplätze schaffen wollte. Leider war der Unternehmung nicht der nötige langfristige Erfolg beschieden. 1959 übernahm die Tochterfirma des deutschen Stammwerkes *Kannegiesser* die Fabrikliegenschaften im Untertal. Heute werden rund 60 Personen beschäftigt und *Maschinen für die Wäschereibranche* hergestellt und in alle Welt exportiert. Somit ist Ziefen auch heute noch mit der «Wäscherei» im weitesten Sinne verbunden geblieben.

Die Standorte der Buchhüsli im Dorf

Die Baugeschichte der einzelnen Waschhäuschen war bis heute nicht zu erfahren. Auf Geometer Meyers Zeichnung «Zyffen vom 4. August 1679» — damals ein bescheidenes Bauerndorf — sind erstmals die Waschhäuschen zu finden. Die Standorte sind bis auf den heutigen Tag zwischen Dorfstrasse und Bach (Hintere Frenke) geblieben und die Dachfirsten haben ihre aufgezeichnete Richtung behalten. Eines fehlt: das Waschhäuschen im Oberdorf beim Mühlebrunnen. Es muss später gebaut worden sein. Nicht übersehen wollen wir das längst verschwundene Waschhäuschen in der Tumeten (Kirchgasse) anfangs der Winkelgasse.

Hans Heinrich Rudin, Dorfschneider und Historiker schreibt in seinen Aufzeichnungen von 1760 unter anderem:

«In diesem Dorf Ziefen sind nemlich 7 laufende Brünnen, nemlich fünf von einer Quelle und einer bei dess Hans Waldners Schohl (Schlachthäuslein) nemlich das Anken Brunnlein genannt und einer in der Dometen und wie viel Buch Häuser in diesem Dorf Ziefen sich befinden nemlich sechs an der Zahl.»

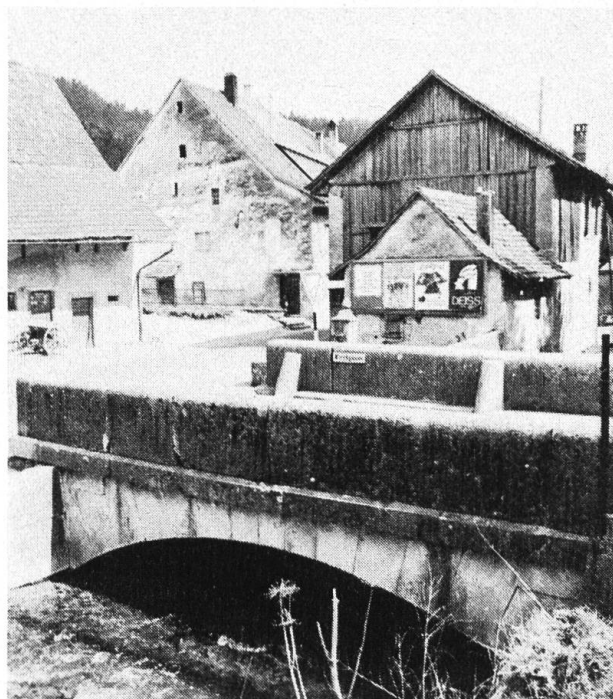
Im Brandlagerbuch³ der Gemeinde 1868—1905 finden sich folgende Eintragungen:

Daniel Hertner-Weber und Consorten (Unterdorf): «am Bach Waschhaus in Stein freistehend»
Johannes Recher-Koch und Consorten (Tumetenbrücke): «zwischen Bach und Strasse»

Johannes Buser-Schneider und Consorten (Mitteldorf): «am Bach Waschhaus in Stein, angebaut an Spritzenhaus und Wachtlokal»

Peter Hertner-Furler und Consorten (Oberdorf): «zwischen Strasse und Bach freistehend».

Das Oberdorf-Buchhüsli gegenüber der Mühle musste dem Verkehr weichen und wurde 1967 abgebrochen⁴. Das gleiche Schicksal erfuhr auch dasjenige im Mitteldorf⁵ vor dem Pfarrhaus. Als die Gemeinde



Ansicht des Waschhäuschens bei der Tumetenbrücke, um 1972. Dahinter angebaut das heute abgebrochene Magazingebäude des ehemaligen Bäckerei- und Spezereiladens «Stohler Beck».

die Feuerwehrgerätschaften und den Totenwagen in den neuingerichteten Werkhof Tumeten einstellen konnte, wurde das Spritzenhaus samt Buchhüsli 1976 abgetragen. Erfreulicherweise blieben die Dorfbrunnen erhalten. Nach einer gründlichen Renovation wurden sie 1980 unter Denkmalschutz gestellt⁶. Das Buchhüsli bei der Tumetenbrücke steht seit 1979 unter Schutz⁷.

Es steht fest, dass die heutige *Einheit von Buchhüsli und Dorfbrunnen* nicht von Anfang an vorhanden war. Erst 1821 bei der Erstellung der steinernen Brunnstöcke und -tröge anstelle der bisherigen aus Eichenstämmen gehauenen Brunnröge wurden wahrscheinlich die Dorfbrunnen zu den Waschhäuschen versetzt. Damit war der direkte Wasseranschluss von der Brunnröhre über einen Holzkänel und später ein Eisenrohr durch eine Maueröffnung direkt in den gemauerten Waschtrog ins Buchhüsli möglich. In früheren Zeiten musste das Wasser ins Waschhäuschen getragen werden. Die eigentliche Wasserversorgung der Buchhüsli mit Anschluss ans Dorfnetz wurde erst später erstellt.

Das Wäschewaschen in früherer Zeit

In alten Handschriften im Gemeindearchiv liest man meistens von «*Waschhäuslein*», hingegen sprechen die Dorfbewohner noch heute allgemein von «*Buchhüsli*». Was aber bedeutet überhaupt «*Buuche*»? *Buuche* ist ein alter Ausdruck für Waschen und entstand, weil für die Zubereitung der Lauge früher Buchenasche verwendet wurde.

Über den Waschvorgang in früheren Zeiten lassen wir in urchiger Baselbieter Mundart Lisa Zeller sprechen⁸:

Wie ischs bi sonere Wöscherei zuegange? S Wasser isch us der Brunneröhren imene hölzig Chärnel dur d Muure duren in e grossi Büttenen oder in e Trog gloffe. Imen Eggen isch e gmuurete Händ gsi fürs gross Buuchichessi. Zmitts im Buuchhüsli isch e grossi Bockte (Bottich) gstanden ufeme Vierbei: Zwöi Bälkli sy chrüzwys inenander gfüegt gsi. 25 bis 30 Santimeter höchi Stüdli an alle vier Ändi hai derfür gsort, ass s Ganz e guete Stand gha het. Derno sy none paar Züber dinne gsi, wo me zum Wäsche bruucht het.

Öppe zoben am achti het e Buuchiwöschere müese go vorbuuche. Das isch eso gange: Si het s Chessi mit Wasser gfüllt, derno het si agfüüret und es Seckli mit Buechenäschen ins Wasser to. Bis das echlei warm gsi isch, het si d Wösch in d Bockte gleit, zunderscht die dräckigeri, und obe druuf isch die schöni Lynewösch cho. Wenn d Laugen im Chessi afen e chly warm worden isch, het me se mit eme Gorn über d Wösch gschöpft, bis sie gut nass gsi isch, der Räschte Lauge wider unden abglo (s isch e Zapfen in der Bockte gsi) und zrug ins Chessi to, no meh früsch Wasser dry lo laufe — d Äsche het jo glängt — d Lauge jetz heisser lo wärden und wider über d Wösch gschöpft. Das ist so lang gmacht worde, bis d Lauge gchochet het und d Wösch lengeri Zyt in der chochige Lauge glägen isch. Si hai albe gsait: «Wenn guet vorbuuchet isch, cha me ring wäsche.» Am zwölfi z Nacht sy d Buuchiwöschere cho und hai afo wäsche. Stück für Stück isch us der Bockten in Züber cho. Wos nötig gsi isch, het me mit Seifi noheghulfe, zerscht vo Hand, spöter mit em Wäschbritt.

Vorewägg isch s Lynig und alli wyssi Wösch an d Räge cho. Do dra het me none Seifilauge gmacht und das Plunder e Zytlang drin lo ligge. In der Lauge het me zletscht no s Farbig gwäsche. Derno isch d Wösch brüeit und gschwänkt worde, und weidlig ans Seil dermit, denn wenn bis zum Öflilüte nit alles ghanget isch, het men im Sigrischt müesen es Hemmli gee fürs Lüte.

Buuchet het me sälbi Zyt öppe zwöi- bis viermol im Joahr. Wär weniger Wösch gha het, wo nit eso lang glängt het, dä het me zu den Arme zellt, und die Ryche hai uf sen abe gluegt.

Bi sonere Buuchi sy au d Dorfneuigkeiten und Gschichten us aller Wält duregnoh worde. D Lüt im Dorf hai jo sälbetsmol no kei Zytig gha, numme der Pfarrer, der Dokter oder öppen e Landrot. Und drum hai die Wyber bim Buuche s Muul nit gspart. Wäge däm sait me hüt no öpperim, wo alls mues breitschloh und anderi durehächlet, er oder sii syg es rächts Wöschwyb.

Sone Buuchi isch Schwerarbet gsi, und wenn derzue no s Wätter nit rächt het welle, so isch mängisch au bi de Fraue s Wätterglas uf Sturm gstande. Kei Wunder, sy si rumpelsurig worde, und d Manne hai nüt z pfyffe gha. Derno hets halt gheisse: «Wenn d Wyber buuchen und bache, sell si dr Ma zum Huus uus mache.»

Einige Einzelheiten

Als bemerkenswert enthält das alte *Waschhausprotokoll des Unterdorfs* die Namen der Waschhausbenützer und die Waschtage im Laufe des Jahres. Der erste Eintrag geht auf das Jahr 1898 zurück und hält u. a. fest, dass niemand mehr waschen darf, der nicht Anteilhaber am Waschhaus ist, ausgenommen wenn einer kein eigenes Haus hat und bei einem Hausbesitzer wohnt, der Teilhaber ist. Das Waschgeld beträgt für einen Tag 40 Rappen und muss beim Zurückgeben des Schlüssels bezahlt werden. Auf einer zirkulierenden Liste wird 1925 die Einrichtung des elektrischen Lichtes verlangt. Sämtliche Mitglieder sind damit einverstanden. Heinrich Tschopp-Hemmig macht den Vorschlag, im Waschhaus einen Wasserhahn einzurichten. 1937



Waschhaus und Spritzenhaus im Mitteldorf, kurz vor dem Abbruch 1976.

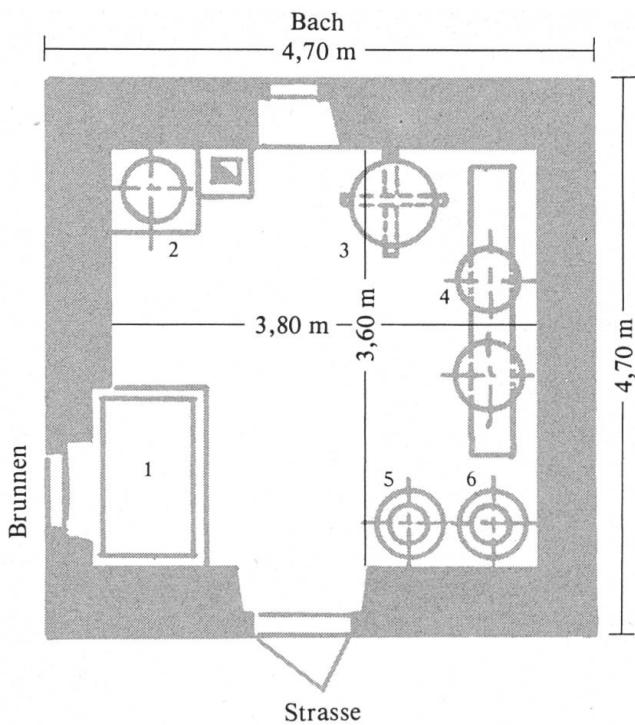
hat die Waschhausgenossenschaft Unterdorf Sitzung wegen der Anschaffung einer Schwingmaschine: es sind alle Familien vertreten; vom Ankauf einer Maschine wird aber vorläufig abgesehen. Die Einnahmen vom Waschen betragen 1960 Fr. 134.20, im Jahre 1969 noch Fr. 14.80. Diese Zahlen sagen alles — das Waschhäuschen hatte ausgedient. Fräulein Paula Tschopp (Karren Paula) organisierte als letzte Verwalterin mit dem Kassensaldo des Jahres 1969 im Herbst 1970 eine Reise ins Emmental, an der alle Mitglieder und andere Reiselustige teilnahmen.

Vom *Waschhaus bei der Tumetenbrücke* ist das letzte Waschhausbuch 1927—1964 sauber mit Tinte geschrieben. Zuvorderst sind die «Statuten» oder «Verordnungen des Waschhauses Nr. 200» vom Februar 1923 aufgeführt.

Die Pflichten des Verwalters waren wie folgt umschrieben: Aus der Mitte der Besitzer wird jeweilen ein Verwalter gewählt. Derselbe hat über Einnahmen und Ausgaben

Rechnung zu führen. Er hat dafür zu sorgen, dass das Waschhaus in Ordnung gehalten, und der Zins bezahlt wird. Der Verwalter ist verpflichtet, alle drei Jahre Rechnung zu stellen und dazu alle Besitzer einzuladen. Er hat das Recht, das Waschhaus für seine Bedürfnisse frei zu benutzen, da ihm für seine Mühe kein Lohn bezahlt wird. Auch hat er für die Reparaturen zu sorgen und aus der Waschhauskasse zu bezahlen. Letzte Verwalterin dieses Waschhäuschens war Fräulein Lydia Schlumpf (Moler Ferdis). Die letzte Rechnung von 1964 wies ein Saldo von Fr. 183.67 auf. Da durch die Plakatgesellschaft am Waschhäuschen Plakate angebracht waren — ästhetisch nicht gerade eine Zierde — gingen in den Jahren 1964—1975 noch Einnahmen von Fr. 200.— ein. Anfang 1973 liess die Waschhausgesellschaft Fr. 500.— als Geschenk der Gemeinde-Diakonie überweisen.

Vom *Waschhaus im Mitteldorf* ist ein kurz und bündig abgefasstes Waschhausprotokoll von 1846 durch Verwalter Johannes



Grundriss Buchhüsli im Unterdorf.

1 Schwenktrog; 2 Gemauerter Wascherd (mit einem Kessi); 3 Buckte; 4 Bank mit zwei Zubern; 5 Waschmaschine; 6 Schwinge.

Tschopp-Waldner, «Peterhans», aus dem «alten Bächlein» in das neue Protokoll 1885—1962 übertragen worden. 1898 musste sich die Buchhüsliversammlung mit grösseren Renovationsarbeiten befassen. Die Gesamtkosten betrugen Fr. 388.95. Davon konnten aus der Sparkasse (Kassenbestand) Fr. 98.05 bezahlt werden. Um die Restschuld zu bezahlen, wurde beschlossen, Fr. 250.— auf eine Handschrift aufzunehmen und es soll jedes Mitglied innert 8 Tagen dem Verwalter Fr. 2.— abgeben. Vom heutigen Datum an haben die Mitglieder für das Waschen im Waschhaus 50 Rappen und die Nichtmitglieder Fr. 1.— pro Tag zu bezahlen.

Wilhelm Tschopp «Karrenheiris» hat sich anboten, die Fr. 250.— à 4% Zins zu geben, wofür ihm eine Handschrift ausgefertigt wird, welche enthält, dass das Kapital alljährlich von den Beiträgen soll abbezahlt werden bis zur restlosen Tilgung. Der erste Zinstag ist der 16. Juni 1899.

1938 wurde nebst der Erstellung eines neuen Waschofenherdes der Ankauf einer Schwingmaschine mit Wasserantrieb beantragt und auch beschlossen. 1948 hatte auch das mühsame Waschen mit dem Waschbrett ein Ende. Einstimmig wurde beschlossen, eine Waschmaschine Marke Chroma, Preis Fr. 700.—, anzuschaffen.

An Gerätschaften und Einrichtungen waren vorhanden: Ein gemauerter Wasch-

herd mit zwei Chessi, ein zementierter Waschtrog, eine kurze Bank, eine lange Bank, vier Waschzuber, eine Waschbütte, auf einem Kreuzschemel stehend, ein Ständli oder grosser Zuber, ein Wasserleitungsrohr⁹, ein Wasserschöpfer und ein Abtropfbrett. Nach mündlicher Aussage von Emma Waldner-Koch (1893—1980) zählte man im Durchschnitt 6—8 Waschtage im Jahr. Die letzte Aufzeichnung im Waschhausprotokoll lautet wie folgt: «Im Namen der Waschhausbesitzer übergab im Jahre 1969 die letzte Kassierin, Margrit Koch (Choche Alberts), (1892—1973) Fr. 800.— für den Kindergarten und Fr. 600.— für die Dorfschwester.»

Vom *Waschhaus im Oberdorf* sind heute noch zwei «*Waschhausbücher*» vorhanden (1906—1935 und 1936—1967). Während das Waschhausbuch bis 1920 sauber geführt ist, sind danach nur noch Notizen mit Bleistift enthalten. Das zweite Buch ist dann ab 1936 wieder sauber geführt und enthält Jahresabschlüsse bis 1967.

Die «Statuten der Beisitzer des oberen Waschhauses im Dorf Ziefen» vom 1. Mai 1887 sind auch im neuen Buch übernommen worden. Sie umfassen zehn Punkte: Der Zweck des Waschhauses ist wie folgt umschrieben. «Dieses Waschhaus dient wie anderswo zu grösserer Bequemlichkeit bei Wäschen an Platz und Wasser, als auch zur Vorsorge gegen Feuersgefahr.» Am 21. Mai 1966 unternahmen 22 Mitbesitzer mit dem Rest des Vermögens eine Carfahrt mit der Automobilgenossenschaft Reigoldswil über die Vue des Alpes (Kosten Fr. 374.—).

Wie im Gemeindekataster 1830¹⁰ zu lesen ist, bestand in der «Tumeten» eine selbständige Waschhausgenossenschaft mit einem Washhäuslein beim alten Brunnen¹¹ anfangs der Winkelgasse. 1852 ist das Washhäuslein nicht mehr eingetragen worden. Warum es seinen Platz hat räumen müssen, ist nicht zu erfahren.



Buchhüsli im Oberdorf beim Mühlebrunnen. Auf dem Bild ist die eiserne Röhre, in welcher das Wasser vom Brunnen in das Waschhäuslein geleitet wurde, erkennbar. Die beiden Personen sind Frieda Hertner (Schnyderwillis) und Lehrer Gustav Müller-Koch (Lausen). (Aufnahme um 1960).

Anmerkungen

¹ Gemeindeversammlungsprotokoll von 1976. — ² Elisabeth Schaub-Recher (Unterdorf) und Thomas Wirth (Tumetenbrücke). — ³ Gemeindearchiv. Bereits im Schatzungsprotokoll von 1830 sind die fünf Waschhäuschen erstmals in Gemeindeakten erwähnt. Auch 1852 sind die Buchhüsli wieder aufgeführt. — ⁴ Basellandschaftliche Zeitung (BZ), Liestal vom 19. Januar 1967, «Ein Buchhüsli in Ziefen ist verschwunden». — ⁵ BZ vom 3. November 1975, «Das alte Ziefner Wacht- und Spritzenhaus hat ausgedient». — ⁶ BZ vom 26. Januar 1980, «Sechs Dorfbrunnen in Ziefen unter Denkmalschutz». — ⁷ BZ vom 13. Januar 1979, «Buchhüsli bei der Tumetenbrücke in Ziefen unter Schutz gestellt». — ⁸ Heimatkunde von Ziefen, Liestal 1973, S. 62ff, Beitrag von Lisa Zeller (1896—1974). — ⁹ Es konnte vorkommen, dass ausgerechnet am Waschtage das Wasser abgestellt wurde. Nach altem Brauch marschierte der Gemeindefrau durchs Dorf und gab mit kräftigem Läuten seiner Glocke und durch Ausrufen seinen jeweiligen Auftrag der Bevölkerung bekannt. Im Buchhüsli wusste man sich zu helfen. Bis 1937 waren die Dorfbrunnen an der Chächbrunnenquelle und nicht an der allgemeinen Wasserversorgung angeschlossen. Wie anno dazumal holte man das Wasserleitungsrohr vom rauchgeschwärtzen Dachgebälk, steckte

es an die Brunnenröhre und durchs Mauerloch und schon floss das Wasser in den zementierten Trog mit der kunstvoll angebrachten Jahrzahl 1908. Diese Einrichtung bestand in allen vier Waschhäuschen. — ¹⁰ Gemeindearchiv Ziefen. — ¹¹ Heimatkunde Ziefen, Seite 47, Dorfplan von Geometer Meyer, 1679.

Literaturhinweise:

750 Jahre Ziefen, Beiträge zur Ortsgeschichte aus dem 18. und 19. Jahrhundert, 1976, S. 13ff.

Basler Zeitung, vom 21. Juli 1979, «Wenn d'Wyber buuche und bache . . .»

Baslerstab, Ring-Ausgabe vom 15. August 1979, «S'Buuchhuus».

Dr. h. c. Eduard Strübin, Baselbieter Volksleben, 1952, S. 96.

Baselbieter Heimatbuch, Band 3, 1945, *Dr. Paul Suter*, «Dörfliche Bräuche zu Anfang des Monats Mai», S. 239. Brunnen mit Maien und Buchhüsli im Oberdorf.

Die Ziefner Buuchhüsli gingen sogar in die Literatur ein: Dichterpfarrer *Jonas Breitenstein* (1828—1877) hat ihnen im «Nach dem Passwang» (abgedruckt in «Baselbieter Heimatblätter», Nr. 4, 1972, S. 249) einige interessante Zeilen gewidmet (nächtliche Hetze der Wöschwyber durch Studenten: d'Buchi schmürtzt!).